

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

72 (13.3.1944)

Verlagsverzeichnis: Karlsruher Nachrichten, Badische Bauzeitung, Badische Bauzeitung, Badische Bauzeitung...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Montag, den 13. März 1944

13. Jahrgang / Folge 72

Badische Soldaten schlugen feindlichen Ansturm ab

Die 198. Infanterie-Division und die 4. Gebirgsdivision zeichneten sich in den erbitterten Kämpfen im Süden der Ostfront besonders aus In Tarnopol eingebrungenes Sowjetregiment vernichtet - Feindliche Durchbruchversuche bei Kowel zer schlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen unserem Dnepr- und Tarnopol hält das schwere Ringen mit feindlichen Streitkräften an. Zahlreiche feindliche Angriffe wurden abgelehnt...

den und schließlich zu verändern und zu wenden, dann fällt ihnen der Preis an, den sie durch ihre beispiellose Tapferkeit und ihr Stehvermögen sich jetzt schon verdient haben...

hände wurden vor den Schwerepanzern durch etwa 80 Artillerie- sowie zahlreiche FlaK-Batterien, vor allem aber auch durch Granatwerfer einheiten, unerschrocken abgelehnt...

lekt wurden. Auch am fünften Tage der Abwehrschlacht hielten unsere tapferen Grenadiere allen Durchbruchversuchen stand. Am 9. März war die Wucht des feindlichen Angriffs gebrochen. Die Masse der feindlichen Divisionen war zerklüftet. Tausende von Toten bezeugten die Schlachtfelder...

Durch größte Opferbereitschaft danken wir den Gefallenen

Großadmiral Dönitz sprach am Heldengedenktag zum deutschen Volk - Kranz des Führers am Ehrenmal

Berlin, 12. März. Zum fünftenmal in diesem Kriege gedachte das deutsche Volk am Heldengedenktag 1944 seiner Gefallenen. Mit denen geht unter stillen Gedanken, die an den Feind wie in der Heimat für des Reiches Zukunft und Größe, erfüllt vom Glauben an den Sieg, ihr Leben geopfert haben...

Wir werden diesen Kampf bestehen, dank der Härte und Entschlossenheit unserer Wehrmacht! Wir wissen um das hohe Bedeutung der Pflichten von Männern und Frauen, die Opferbereitschaft und gleiches zähes und verbissenes Aushalten gezeigt haben, wie der Soldat an der Front...

Kriege zum ersten Male infolge der planvollen Kriegsstärkung ihres Landes, zu ihren Menschenmengen auch Kriegsmaterial in großem Ausmaß zur Verfügung haben, hätte unser Volk ausgerottet und die Kultur Europas zerstört...

Die Rede des Großadmirals

Zum Rahmen einer Feierstunde des deutschen Rundfunks sprach der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, zum deutschen Volk. Er führte folgendes aus: Deutsche Männer und Frauen! Zum 5. Male denken wir in diesem Kriege unserer Toten, der gefallenen Soldaten an allen Fronten, zu Lande, auf allen Meeren und in der Luft...

Dank einer einmaligen Führung, die uns die Vorbereitung in diesem gewaltigen Ringen der Geschichte gefordert hat. Der Führer, der uns mit voraussehendem Weitsicht, Entschlossenheit und Kraft führt, der unermüdlich für uns alle forcht und kraftvoll und elastisch die einmalige Größe seiner Bürde trägt, wird uns sicher durch diesen Daseinskampf unseres Volkes führen...

Das Eichenlaub nach dem Heldentod verliehen DNB, Berlin, 12. März. Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Gustav Stühmer, Zugführer in einem norddeutschen Grenadier-Regiment, als 422. Soldaten der deutschen Wehrmacht.



Anglo-amerikanische Gefangene in den Straßen Roms Sie wurden in den Kämpfen um den Landekopf von Nettuno gefangen genommen und werden nun in ein Sammellager abgeführt.

Kreisausgabe Rastatt

Erziehungsmittel: Der Führer erwidert hochachtungsvoll 7 mal als Staatsangehöriger und unter in fünf Ausgaben: Kreisausgabe 'Gauzeitung Rastatt' für den Kreis Rastatt und Weidenau - Kreisausgabe 'Rastatt' Kreisausgabe Rastatt - Kreisausgabe 'Rastatt' Kreisausgabe Rastatt - Kreisausgabe 'Rastatt'...

Der Einheitspfeifer

Von Otto Behrens

Auf einer Fahrt durch den nordamerikanischen Mittelwesten lernte ich am Rande einer einsamen Landstraße einen Mann kennen, dem der Betriebsstoff ausgegangen war, so daß ich seine Bitte erfüllte, seinen Wagen ins Schlepptau zu nehmen. Kurz vor Eintritt der Dunkelheit kamen wir in Middleton, dem Wohnort meines Schütlings an. Mr. Rabbit - ich möchte ihn so nennen, weil er die Weisheit eines typisch amerikanischen Einheitspfeifers verkörpert - wollte es sich unter keinen Umständen nehmen lassen, mich in seinem Hause aufzunehmen, nicht etwa aus Dankbarkeit für die geleistete Hilfe, wofür er als nächstem denker Dankes lieber kein Empfinden befohlen...

Mr. Rabbit bewohnte ein Haus, das genau so aussah wie viele tausend andere in den Kleinstädten des Mittelwestens, und das auch er als genormte Katalogtype auf Abzahlung erworben hatte. Wie ich später erfuhr, bezog sich die Normierung auch auf die gesamte Einrichtung der Räume. Viele tausend Wohnungsinhaber besaßen genau die gleichen Möbel und was alles dazu gehörte...

In Rabbits Wohnung sah es nicht aus. Der Einheits-Schaukelstuhl, der in seiner amerikanischen Kleinbürgerwohnung fehlte, war mit Filmmagazinen und autogrammaselbstmachten Star-Portraits der Kinolieblinge bedeckt. 'Meine Töchter wissen, was sie der Kunst schuldig sind!', bemerkte Rabbit zu dem Durchgänger und fügte noch hinzu, daß Mary und Evelyn zu den 'Movieies' gegangen waren, wo ein neuer Großfilm mit Clark Gable anlief...

In dieser unerbittlichen harten und treuen Haltung sind wir allein auch unserer Gefallenen würdig. Nur wenn wir so denken und handeln, brauchen wir uns ihrer nicht zu schämen und ehren sie heute am besten. Dann ist auch der tiefe Sinn ihres Opfertodes erfüllt, und Schmerz und Trauer um die Verlorenen weichen der Erkenntnis, daß das Opfer der Gefallenen nicht umsonst war und ihr Leben sich vollendet hat, damit unser Volk, unsere Kinder und Enkel leben können.

Das Eichenlaub nach dem Heldentod verliehen

Oberfeldwebel Stühmer bekam am 18. Januar 1944 den Auftrag, mit zehn zusammengefaßten Kräften - insgesamt 40 Mann - einen Einbruch des Feindes auf den Dudenhof Höhen südlich Penningrad abzuräumen. Er entließ sich nach eingehender Erkundung selbstständig über seinen Auftrag hinaus, mit seinen schwachen Kräften einen Versuch zur Wiedereroberung des beherrschenden Höhenlandes zu machen. Seinen Grenadiere weit voraus, führte Oberfeldwebel Stühmer im stärksten feindlichen Feuer den steilen Gang hinauf, kämpfte ein Schützenpaar nach dem anderen, eine MG-Stellung nach der anderen nieder und führte in erbittertem Kampf den gesamten Höhenblock, 850 tote Volksgenossen, die allein auf dem Nordteil und am Nordhang der Höhe gestanden wurden, zogen von der Schwere des Ringens. Stühmer hielt mit seiner Handvoll Männer die Höhen den ganzen Tag über und schlug alle Angriffe ab. Erst am nächsten Morgen ging er auf Befehl in die nächsten gebildete neue Abwehrlinie zurück. Auch in den weiteren Abwehr- und Wehrkämpfen südlich Penningrad zeichnete sich Oberfeldwebel Stühmer wiederholt besonders aus, bis er am 16. Februar 1944 den Heldentod fand.

Bernichtende Kritik an Churchill im Unterhaus

Mc Govern: „Englands gegenwärtige Bomberpolitik brandmarkt uns als Heuchler schlimmster Sorte“ — Offenes Eingeständnis des britischen Verrats an Europa — Churchill ein „Meister des Wortbruchs“

nehmen. Ein Familienwater ist nur dann ein guter Daddy, wenn er recht viel Geld verdient, immer gut gekleidet erscheint und alle Wünsche der Seinen ohne Vorbehalte willig zu erfüllen bereit ist. Wie er sich aber abblagt, und was er alles mit in den Kauf nehmen muß, um den Erntehaus und Konkurrenzkampf logisch erfolgreich zu bestehen — nirgends geht es um die Gesundheit und des Lebens zu erhalten, sondern nur um die Befriedigung des Egoismus und weitestgehender Erwerbserleichterung zu sein. In diesem von einem schrankenlosen Egoismus und weitestgehender Erwerbserleichterung beherrschten Lande — davon möchte niemand etwas hören. Die sinnlose Verdrängung liegt dem Amerikaner nicht; denn sonst würde er nicht wohl über seine unmündige Pantoffelheldenrolle nachdenken, aber die Erziehung hat auch bei ihm bewirkt, daß es nach der Heberlieferung für den Mann nur Pflichten gibt, viel Geld zu verdienen und weibliche Wesen auf Händen zu tragen. Die aus der Winterzeit stammende Tradition, die in jeder Frau gleichmäßig eine Heilige zu sehen ist zu verehren und ihr zu dienen. Da ihm jegliche Vergleichsmöglichkeit fehlt, empfindet er auch gar nicht, daß es ein eigentliches Familienleben in seinem Lande überhaupt nicht gibt und daß der Begriff Heim hier nicht existiert. Mit seiner Angehörigen kommt er dadurch recht und schlicht aus, daß er um des lieben Friedens willen in allem nachgibt. Im übrigen geht jeder seine eigenen Wege und ist bemüht, seine Neugierigkeiten zu stillen. Aber auch wenn nicht alles nach ihm geht und er mitwirkend den Gehirnen überlegen wird, man sich ein Klatsch könnte leicht das Ansehen gefährden — nach außen hin nichts anmerken lassen und nach dem Grundgesetz „keep smiling“ stets ein lächelndes Gesicht zur Schau tragen.

Mrs. Babbit und ihre Tochter haben nur das gute Aussehen, elegante Kleidung, Klub- und Party-Berufungen, Rino und andere Verzierungen oberflächlicher Art im Kopf, während das Familienoberhaupt nahezu gänzlich vom Erwerbserwerb befreit wird und ein Dasein nach der Schwabine führt. Wenn er in den Klub geht, dann dreht sich die Gesprächs- einigkeit und allein um den Job; denn es gibt ja nur die eine andere Interessen. Jeder ist besessenen, nur das zu tun, was sein Vorgesetzter, ein guter Kunde oder einflußreicher Bekannter zu tun für richtig hält, und niemand macht es aus der Liebe zu langen oder gar nicht eigenen Meinungen über Verbrechen. Alles Handeln ist nur ein Mittel, das ganz in die Leben hineingefügt ist. Mit Mrs. Babbit in einem Gedankenanstrengung zu kommen, der sich mit geistigen Dingen beschäftigt, ist unmöglich. Babbit hat in allen Dingen eine feste, antrainierte Meinung, wie sie ihm von seinen Mitmenschen diffundiert wird und ist durch nichts hiervon abzubringen. Würde man mit ihm irgend einen Durchschnittpersonen ein Gespräch über Kunst führen wollen, so bekomme man nur papageierartig nachgeplapperte Sätze zu hören, wonach die USA, das künftlich interessanterste und geistig aufgeschlossene Land seien, das den berühmtesten Gelehrten aus Europa die höchsten Gehälter zahle und die meisten Gramophone, Radioapparate, Gemälde-reproduktionen, Skulpturenabgüsse usw. der Welt besitze, hierüber hinaus aber wird man auf völlige Unverständlichkeit stoßen. Sollten seine Freunde aber darüber ihm mitteilen, sich Übermut zu erlauben, daß er selbst das Bedürfnis hierzu empfinde, wäre nicht gut denkbar — dann würde er sich Schallplatten kaufen, sie der Kuriosität halber spielen und töpferisch dabei einschlagen. Schon des öfteren hat er im Mundstücken Namen wie Verdi, Mascagni, Puccini und Puccini als meistgespielte Italiener gehört, doch mit ihnen verbindet ihn nichts anderes als die aus albernem Wagnisgierigkeiten gelobte Vorstellung, daß diese Männer arme Schlucker waren, die in Dachkammern hausten und sich kümmerlich von Spaghetti, Tomatenfleisch (die ihnen wahrscheinlich das Notwendigste ersparlichten) und Schinken nährten, woraus er keine andere Schlussfolgerung zu ziehen vermag, als daß Komponisten nur sehr wenig einbringen, und Wuff daher auch nicht viel wert sein kann.

Was in anderen Ländern vorgeht, interessiert Babbit überhaupt nicht. Alles, was sich ihm über Deutschland erschließt, nahm er mit einem ungläubigen Schrecken auf, und so war es auch, als er sich in seinem Bekanntenkreis herumfahrrte. In der Welt nur Heuchler und Spießer, und die Welt ist ein großer Misthaufen, der von den Mitmenschen, Helfen aber von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur ein Dasein, wie er es führt, einen Abgang auf den Weg bedeutet und daher auch für alle anderen Völker erprobenswert sein muß, dabei all seiner Schwächen und Denkschwächen unberücksichtigt, so lobt Mrs. Babbit, der Einheitsplapperer!

25 Frauen ermordet

Zurchbares Verbrechen in Paris angehebt
Paris, 12. März. Die französische Polizei hat in einem Kapitalverbrechen auf die Spur gekommen, dem nach den bisherigen Feststellungen 25 Frauen zum Opfer gefallen sind.
Den Verdächtigen der Strafe Leueur in Paris war seit einigen Tagen ein unerklärlicher Gestank aufgefallen, für den man sich keine Erklärung geben konnte. Als ein Witten einiger Bewohner die städtische Gas-Gesellschaft durch ihre Beamten eine Untersuchung über eine mögliche schadstoffige Stelle an der Gasleitung in der Straße anstellten, entdeckte sie in einer Villa im Helianthelener abgetrennte Räume von Frauen, Arme, Weine und ionische Gliedmaßen, die auf eine Reihe von grauenhaften Verbrechen schließen ließen. Daraufhin wurde sofort die Polizei alarmiert, die unverzüglich die Ermittlungen aufnahm.
Die unbewohnte Villa wurde vor zwei Jahren von einem Arzt gemietet, der offensichtlich die Frauen an sich lockte, sie im Hause umbrachte und ihre Leichen verbrannte. Die bisher gefundenen Leichenschnitte der Opfer lassen darauf schließen, daß der Mörder 25 Frauen umgebracht hat. Im Hofe des Hauses entdeckte man eine ungefähr drei Meter tiefe Kalkgrube, in der man noch 13 menschliche Kumpfteile fand.

Die schwedische Industrie wird genehmigt vor einer ausfallenden Dämpfung von Bränden und Unfälle betroffen. Auf dem großen Brand, der vor wenigen Tagen eine archere Wert bei Stockholm heimdrückte, folgte in der Nacht zum Samstag ein Großfeuer, das mit explosionsartiger Gewalt losbrach und eine chemisch-technische Fabrik in West-Stockholm völlig zerstörte. In der Umgebung von Göteborg wurde am Freitag eine prototechnische Fabrik, die für die schwedische Wehrmacht arbeitete, durch eine Explosion heimgeführt.

Genf, 12. März. Die englische Öffentlichkeit beschäftigt sich noch einmal mit der letzten Unterhauserklärung Churchills, und zwar vor allem mit der Ausdrucksweise, die sich dieser Erklärung anlehnt und deren Unsicherheiten im Reuter-Bericht mit Absicht unterlassen wurden. In dieser Ausdrucksweise wurde nämlich an Churchill und seinem System in einer für britische Verhältnisse ungewöhnlich heftigen Form Kritik geübt.
Im Mittelpunkt dieser vom Standpunkt der Londoner Nachrichten zweifellos überaus mißbilligenden Nachsprache an Churchills Unterhauserklärung stehen Ausführungen des Abg. Mc Govern, die der britischen Öffentlichkeit in aller Ausführlichkeit unterbreitet werden. „Wir haben keinen Premierminister, der aufgestanden wäre und ehrlich erklärt hätte, daß seine Krankheit in Teheran nicht nur eine physische, sondern die politische Krankheit eines Mannes gewesen ist, der wusste, daß er gewisslos war. Heute haben wir einen Premierminister, der die Verbrechen einstuft, die in diesem Kriege begangen werden“, hat der Abg. Mc Govern auf die Erklärung Churchills u. a. erwidert, um dann das, was Churchill sagt, mit dem zu vergleichen, was 1939 erklärt wurde.
Dieser Vergleich führte zu der Feststellung, daß Churchill alle hochliegenden Prinzipien von damals jetzt abgestreift habe. Ja, Churchill spreche nur noch in verächtlicher Weise über die Verbrechen, die die britische Regierung den verschiedenen Nationen 1939 gemacht habe. Er sei ein Meister im Punkte einzuhalten der Verbrechen. Für man gehe z. B. überhaupt noch die Atlantik-Gharria? Schon früher die es, sie gelte nicht für die britischen Kolonien. Jetzt erklärt Churchill, sie gelte auch nicht für Deutschland. „Die Atlantik-Gharria war nichts anderes als ein dramatischer Trick, um die Weltöffentlichkeit gefangen zu nehmen, eine schändliche an die Welt gerichtete Propaganda, um Sympathie für England in einer gefährlichen Zeit und in Stunden der Verzweiflung zu gewinnen. Heute sieht der Verbrecher demaskiert.“

Das sind, wie gesagt, die Feststellungen eines britischen Unterhauserdeputierten, der in diesem Zusammenhang Churchills ferner vormalige letzten Maßnahmen über den vermeintlichen Kriegsverlauf seien ganz anders als das, „was seine falschen Propheeten 1939, 1937, 1938 und 1939 dem britischen Volk weismachten, um zum Kriege gegen Deutschland zu treiben, nämlich, daß es Deutschland an allem an Lebensmitteln, Rohstoffen, Öl usw. fehle. Jetzt höre man diese alten Märchen nicht mehr. Derjenige aber, der heute noch daran zweifelt, der Zweifelsgeist.“ „Irish Preter“ erklärt, „die Antwort der irischen Regierung ist die einzig mögliche Antwort. Der Forderung auf Auberderung der deutschen und der japanischen Vertreter hatzugeben, käme einer Kompromittierung der Neutralität gleich, die das ganze Volk seit Kriegsbeginn unterstützt hat.“

Das ganze irische Volk hinter der Regierung

Vor wirtschaftlichen Sanktionen der USA. — Dämmernde Schweizer Erkenntnisse

O Bern, 12. März. Der Londoner Korrespondent der „Zit“ beschäftigt sich mit dem Verlust der Vereinigten Staaten und Englands, Irland zum Vorrück der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland und Japan zu nötigen. Er verheißt nicht, daß die Forderung, nichts Geringeres als die Aufgabe der bisher sehr sorgsam bewahrten und gehandhabten irischen Neutralität, zum Ziel habe. Das Vorgehen der Anglo-Amerikaner verleiht der Verichterichter mit dem für sich gegen eine Weile anderer Staaten angelegten Grund. Im Anschluss daran hebt er hervor: „Die ganzen diplomatischen Vorstöße, die mit großer Energie von Washington aus unternommen werden, helfen nur aber das ganze Problem der neutralen Rechte und Pflichten in ungezügelter Weise zur Debatte.“ Der Verichterichter führt nicht weiter aus, an welche völkerrechtlichen Folgen und Wirkungen er denkt. Aber es ist nicht schwer, sich die Gedanken auszumalen, die sich gerade ein schweizerischer Beobachter im Ausland angeht des anglo-amerikanischen Vorgehens im Hinblick auf die Lage seines Heimatlandes machen müsse. Selbst dem Schweizer Beobachter erscheinen die amerikanischen Methoden nicht nur anfechtbar, sondern auch gefährlich. Der Verichterichter der „Zit“ verweist auf die „sehr weitgehenden völkerrechtlichen Konsequenzen“ des amerikanischen Schrittes, die nun einmal die gesamte neutrale Welt auf sich ziehen mit angehen.
Die Ablehnung des USA-Anstrebens durch die irische Regierung hat auch in der irischen, britischen und nordamerikanischen Presse einen starken Widerhall gefunden. Wenn nicht England, sondern die USA an die irische Regierung das Ansehen stellen, so zeigt sich hier wieder das für die anglo-amerikanische Diplomatie typische Spiel mit verteilten Rollen, vor allem aber das Doppelspiel Englands, das im Zuge seiner jahreslangen grausamen Unterdrückungspolitik gegen Irland das größte Interesse am Welingen dieses Schachzuges hat.
Mit welchen Druckmitteln die Anglo-Amerikaner gegen Irland vorgehen gedenken, zeigt hier eine Meldung aus Washington, wonach Washingtoner Beobachter glauben, daß, wenn die Valera keine Stellungnahme nicht ändere, die Anglo-Amerikaner vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet einen Druck auf Irland ausüben könnten, das von einer beträchtlichen Einfuhr abhängig ist. In diesem Jahr beherrscht in Irland eine Weizenknappheit von 20 v. H. Neben dieser amerikanischen Heft die englische Drohung. So schreibt Reuter, daß, wenn Irlands Premierminister nicht nachgäbe, es zweifelhaft erlaube, ob die Alliierten ihren Schiffraum auch in Zukunft noch dazu benutzen werden, um Irland weiter mit Waren zu beliefern, auf dessen Einfuhr es unbedingt angewiesen ist.
Wenn trotz dieser zu erwartenden Drohungen die irische Regierung die USA-Forderung ablehnt, so ist bemerkenswert, daß mit der selbstbestimmten Haltung der irischen Regierung auch zugleich der Willens des irischen Volkes zum Ausdruck gebracht wird. „Irish Independent“ schreibt, der gesamte Wille des irischen Volkes und des Parlaments steht rücksichtslos hinter der Regierung in ihrer Politik der Neutralität mit keinem Bemerklein der Alliierten, die diese Politik anferle. Es handelt sich hier um ein Prinzip-Frage und nicht um eine Frage

daß dieser Krieg für England und seine Verbündeten ein imperialistischer Krieg sei, sich einmal an, wie hinter jedem Schritt der Verbündeten Ermüdungen seien, die durch Del, Kohle, Eisen, Erz oder Baumwolle bestimmt werden. Das sei das einzige, was für die Kapitalisten in USA und England noch eine Rolle spiele. Im Osten und Südosten Europas aber verfallende die Sowjets alles, was ihnen in die Hände komme. Wie stehe England eigentlich zu Ostland, Westland, Finnland, Polen, Bulgarien, Jugoslawien und Rumänien? Man wolle von der Regierung Churchills zu dieser Frage bald eine ehrliche staatsmännliche Erklärung hören. „Denn wir wissen, woran wir sind werden alle diese Staaten der UdSSA eingegliedert.“

Die Drohung der japanischen Flotte

Einsatz erst im geeigneten Zeitpunkt — Die USA-Schiffe Überholungsbedürftig

Tokio, 12. März. Die japanische Flotte, die bisher weitgehend in Ruhe geblieben ist, ist bestimmt in dieser Zeit nicht eingeschoben zu werden und wird noch einmal in den Kämpfen im Pazifik eine gewisse Rolle spielen, wenn auch die Amerikaner in ihrer notorischen Unterdrückung der Japaner diese Tatsache durchaus nicht wahrhaben wollen. Niemand als die zählenden japanischen Stellen weiß, wo sich die Schiffe befinden. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß sie ein aberm. Teil sind, von wo die entscheidenden Kampfbereitschaften schnell erreicht werden können, und daß sie jederzeit einsetzbar sind. Alle bisherigen Verluste des Generals, die japanische Flotte in einem ihm genehmen Gebiet oder mit geteilten Kräften zum Kampf zu stellen, sind sehr geringfügig. Gerade in letzter Zeit merkt man den amerikanischen Marinekommandanten an, wie man diese hinter der eifernden japanischen Rufe drohende Gefahr fürchtet.
Die amerikanische Gegenoffensive im Pazifikraum begann vor einem Dreivierteljahr, und die USA-Flotte befindet sich seitdem zu einem erheblichen Teil ohne geänderte Überholung in diesem Kampfgelände. Wahrscheinlich werden die Entscheidungskämpfe zwischen den beiden Flotten gerade dann beginnen, wenn die Amerikaner auf Grund ihrer langen Nachschubwege und der notwendigen Überholung der Schiffe zu einer Kampfpause gezwungen sein werden.
Die Lage ist heute schon so, daß es den Anschein hat, als ob die amerikanischen Pazifik-

Zu den anglo-amerikanischen Terrorangriffen auf Deutschland sagte Mc Govern, man gebe nicht mehr länger vor, daß man es dabei nur auf militärische Ziele abgesehen habe. Sogar die Presse gelte ein, daß die Anglo-Amerikaner maßlos Bomben auf Städte abwarfen. „Englands gegenwärtige Bomberpolitik brandmarkt uns als Heuchler schlimmster Sorte.“
Der Labourabgeordnete Stokes kam zu dem gleichen Urteil über den englischen Ministerpräsidenten und erklärte, Churchill habe „alle Prinzipien über Bord geworfen und die Atlantik-Gharria gerissen“. Ih folgte seine Auffassung mit allergrößter Niedrigkeit: „Ich folgte seinen Auffassungen mit allergrößter Niedrigkeit.“

offensive drauf und dran sei, sich selbst aufzuheben, ohne daß ihre Ziele erreicht worden seien. Es gelang nicht die Territorien zu erobern, die als Basis für amerikanische Luftangriffe tatsächlich eine ernste Bedrohung Japanes und der lebenswichtigen Versorgung des Landes darstellen könnten. Den Luftangriffen auf Truk in den Carolinen und Saipan in der Marianen-Gruppe folgte kein Angriff von See her, weil die angreifende Flotte sich damit außerhalb des Schutzgürtels bewegen hätte, der durch die amerikanischen Flugplätze auf den Gilbert- und Marshall-Inseln gebildet wird, und gleichzeitig in den Kampfbereich der japanischen Flotte gekommen wäre.
Die von den Japanees im Pazifik bevorzugten Umgebungs- und Überholungsmanöver bereiten den Japanern zweifellos einige Schwierigkeiten und drücken dem Feind räumliche Erfolge ein, die jedoch nur dann voll genützt werden könnten, wenn die japanischen Hauptstellungen damit in den Bereich amerikanischer Luftangriffe gekommen wären. Das ist nicht geschehen. Am sogenannten „Hinterland“ befinden sich immer noch starke japanische Positionen, die, solange sie nicht niedergebrennt sind, erhebliche Störungsaktoren darstellen. Es wird sich im Lauf der nächsten Monate herausstellen, ob die Amerikaner Flugberater waren, als sie die japanischen Stellung einnahm übergingen und es sich in der auf politischen Ermüdungen beruhenden Erfolgslosigkeit leisteten, erhebliche Drohungen im Rücken auf Köhnen leichter Gefolge in der hinteren Linie bestehen zu lassen. Kein Zweifel, daß in der letzten Zeit ist in amerikanischen Meldungen genannten Inselgebiet befindet sich weilsom und sicher in der Hand des Feindes. Auf Bougainville z. B. halten japanische Truppen ihre Position genau so wie auf Rabaul. Gerade die letztgenannte Stellung ist trotz Ericherung des Nachschubs so stark, daß an seine Aufgabe nicht gedacht wird.

Reinigungsblätter abliefern!
Berlin, 11. März. Der Reichsführer SS, Reichsminister des Innern, gibt folgende zur Sicherung der Landesverteidigung ergangene Anordnung zur Kenntnis der Reichsregierung bekannt:
Flugblätter oder alle sonstigen Schriften, die der Feind abwirft oder auf andere Weise in das Reichsgebiet gelangen läßt, sowie staatsfeindliche Schriften aller Art, die zur Beeinträchtigung der Bevölkerung oder zur Beeinträchtigung der Kriegsmoral verbreitet werden, sind der nächsten Polizeidienststelle unverzüglich abzuliefern. Ablieferungspflicht ist jeder, in dessen Besitz eine solche Schrift gelangt ist. Wer gegen diese Anordnung verstößt, wird nach § 23 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängnis bestraft, soweit nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere Strafe vermerkt ist.

Alle Dollarkredite für Peter gesperrt

London verlangt bedingungslose Unterwerfung unter Tito

H.W. Stockholm, 12. März. In London fanden über das Wahrende die letzten Verhandlungen über die Abfuhrformalitäten zur Operation der sogenannten jugoslawischen Regierung und ihres „Königs“ Peter statt. England ist auf Verlangen der Sowjets einigwillig bereit, beide aus dem Wege zu räumen. Churchills Vorgehen auf Tito in seiner letzten Unterhauserklärung gab den Ton an. Jetzt handelt es sich um die Ausführung. Selbst Reuter prägte, wie bereits berichtet, in seiner Auslassung vom Freitag den charakteristischen Satz: „Das Todesurteil über die jugoslawische Regierung, das Churchill in seiner jüngsten Rede fällte, wird in einigen Tagen vollstreckt werden.“ Peters Verbleib nach seiner Verweisung von Rairo war einige Tage ungewiß. Am Samstag traf er dann wirklich in London ein, begleitet von einigen seiner „Minister“, von denen eine schwedische Meldung aus London behauptet, sie seien wohl deshalb mitgenommen, weil sie in England eher einen Ausweg aus der drohenden Arbeitslosigkeit zu finden sollten als in Rairo.
Gleichzeitig wurde enthüllt, von welcher Seite die Art an die Wurzel der rechtlichen Herrlichkeit in Rairo gelegt worden ist: Die amerikanischen Kredite, die bisher auf Grund des nach USA verschleppten Geldes der jugoslawischen Staatsbank regelmäßig nach Rairo gelangt waren, wurden plötzlich gesperrt. Tito hatte schon seit langem gegen dieses Verfahren protestiert, das, wie allen Exil-Regierungen, so auch seinen Widersachern in Rairo ihre Existenz ermöglichte. Die Amerikaner bereiteten darauf der Finanzierung Peters ein diskretes, aber um so brutaleres Ende. Eine Verständigung zwischen Peter und Tito, so erklärt man in London und Washington, d. h. die Unterwerfung Peters unter Tito — stelle die einzige Möglichkeit dar, vielleicht die Schwierigkeiten der Verbündeten auf dem Balkan zu überwinden. Die Autokratie, die sich im Falle Ralks Finnlands und Bolens, so auch im Falle Südosteuropas vollstreckt, dem Volksweltwille jedes Hindernis aus dem Wege zu räumen und den Reich ihres eigenen Interesses und Einflusses in die Waagschale zu werfen — nur damit Stalin und sein Vertrauter Tito ihren Willen bekommen.

Rinz gusfagt:

In der rumänischen Hauptstadt stand die Feier des Feldengedenktages im Zeichen der rumänisch-deutschen Waffenbrüderschaft. Zu den deutschen militärischen Vertretern, die auf dem großen Platz vor dem Karlsplatz, der Ruhestätte des rumänischen unbekanntem Soldaten stattfanden, waren Kriegsminister General Pantazi, der rumänische Generalstabchef Stelea, eine zahlreiche rumänische Offiziersabordnung und ein Aufzug und eine Ehrenkompanie der Garde-Division des Staatsoberhauptes Marschall Antonescu erschienen.
Am Vortage des Feldengedenktages wurde in der Ehrenhalle der Neuen Wiener Burg in Anwesenheit von Reichsministerpräsidenten Junk, des Reichsleiters von Schirach und des königlich-ungarischen Gesandten in Berlin, von Szoljan, die große Ausstellung „Unter Feer“ vom Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehretzen VII, General der Infanterie Eduard, eröffnet.

Im mittleren Teil der Ausstellung wurde eine finnische Eroberung in die feindlichen Stellungen ein, wo er einen 250 Meter langen feindlichen Aufmarsch aufrollte, insgesamt fünf Bunker und Widerstandspunkte zerstörte und einen großen Teil der Besatzung vernichtete. Im Mittel der Landenge wurden an zwei Stellen die Angriffsvorläufe feindlicher Abteilungen abgewiesen.
Japanische Truppen, die am 10. März eine 600 Meter hohe Bergstellung auf der Insel Bougainville besetzten, haben durch ihren Beschuß den in der Nähe gelegenen feindlichen Flugplatz vollständig unbenutzbar gemacht. Durch Besetzung dieser Stellung haben die japanischen Streitkräfte die Herrschaft an diesem Frontabschnitt erlangt und die feindliche Luftabwehr des Gegners abgelenkt. Damit ist das Schicksal der feindlichen Truppen im Abschnitt von Sorofina bereits besiegelt.

200.000 Meilen fahrlaste amerikanische Zeitungen und Zeitungen, so schreibt der USA-Korrespondent des „Daily Express“, wurden am Samstag einigen Soldaten gegenübergestellt, die aus den furchtbaren Kämpfen des Dschungels im Südwesten gekommen waren. Die Soldaten beschwerten sich bitter über die phantastischen Melkebilder in den Zeitungen und Zeitungen, aus denen der Leser zu Hause einen völlig falschen Eindruck erhalte, als ob der Krieg ein Kinderpiel sei und als ob die einzelnen Fabriken in der Heimat den Krieg ganz allein gewinnen.
Es war geschmacklos und töricht, so meint der USA-Korrespondent der „Daily Mail“, daß ein USA-Armeekorpsführer sich zu einem Frühstück in Washington einladet und dabei, wenn auch vertäulich, die Engländer, insbesondere Mountbatten, in der kürzlich erschienenen Angriff. Damit helfe man der gemäßigten Kriegführung wirklich nicht.
An der Stockholm Universität soll nach einer Mitteilung des Rektors ein schwedisch-russisches Institut errichtet werden. Zur Verödigung der Beziehungen zur Sowjetunion?

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 12. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gerhard Kraff, Bataillonskommandeur in einem heilich-türingischen Panzergrenadier-Regiment aus Braun-schweig; Hauptmann Kurt Radz, Bataillonsführer in einem ostpreussischen Grenadier-Regiment, aus Koblenz (an Sanz-Wehr-Regiment); Oberleutnant d. R. Karl Wanta, Bataillonsführer in einem schlesisch-fränkischen Grenadier-Regiment, aus Aufhausen bei Marienbad; Oberleutnant d. R. Walter Scher, Kompanieführer einer Panzer-Abteilung, aus Wiesbaden; Oberfeldwebel Hans Adel, Zugführer in einem Kolberger Grenadier-Regiment, aus Varenwinkel (Kreis Belgard, Gau Pommern); Oberfeldwebel Eduard Ender, Zugführer in einer main-fränkischen Panzergrenadier-Abteilung, aus Schweinfurt.
Der Führer verlieh außerdem auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann F. J. Lindemann, Flugzeugführer und Beobachter in einer Aufklärungsgruppe, aus Crimmitschau (Sachsen), und Hauptmann Martin A. H. B. B., Bataillonskommandeur in einem schlesisch-jüdischen Regiment, aus Vangebrück als Sohn eines Bürgermeisters.

Langemard-Sonderlehrgang für Kriegslösende Frontsoldaten

Berlin, 12. März. Der Reichsstudentenführer Gausleiter Dr. Scheel hat als Chef des Langemard-Studiums einen Sonderlehrgang für Kriegslösende Frontsoldaten eingerichtet. Durch Anwendung neuartiger Studienmethoden und durch Einsatz besonders geschulter Lehrkräfte wird es durch diesen Sonderlehrgang Kriegslösende Frontsoldaten möglich sein, ohne Mittelschulbildung in 1½ Jahren Hochschulreife zu erhalten und mit einem Hochschulstudium zu beginnen. Das Langemard-Studium der Reichsstudentenführung hat damit einen neuen Arbeitszweig entwickelt, dem für unsere Kriegslösenden jungen Frontsoldaten große Bedeutung zukommt. Auch diese Sonderlehrgänge des Langemard-Studiums, die der Reichsstudentenführer Dr. Scheel jetzt geschaffen hat und in den kommenden Jahren werden ausbauen wird, sind ein Teil des großen Wertes des sozialistischen Volksweltwille Hoffers für seine treuesten Söhne.

„NS v. S. Nordafrikaner gegen Ungier-Politik“

Buchen erkennt zu spät die wahre Gefahr
J. B. Wigh, 12. März. Der von den Alger-Kommunisten betriebene Prozeß gegen den früheren Innenminister Buchen, Pierre Buchen, ist reich an interessanten Einblicken in die jetzigen Zustände Nordafrikas. Man darf dem Advokaten Buttien, der Buchen verteidigt, glauben, wenn er anzudeuten wagt, daß vor A. Punkt der Anglo-Amerikaner in Nordafrika Buche bereite, während jetzt hitziger Völkerritz wäre. Buchen selbst erklärte dem Gericht in seinem Schuldspruch: „Wenn Sie ihren politischen Ziel morgen durch allgemeine Wahlen befristet haben wollen, würden NS v. S. der Stimmen die Verteidigung des Regimes fordern.“
Buchen, dessen Phantasie nicht ausreichte, sich die Entwicklung auszumalen, hat jetzt zu, daß das etwaige Gefangen der anglo-amerikanischen Invasion Frankreichs nur den kommunistischen Bürgerkrieg bringen könnte. Als jetzt allerdings kommt die Erkenntnis, die erst das Todesurteil auszulösen vermöchte.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Mann, Hauptvertriebler: Franz Moraller, Stellv. Hauptvertriebler: Dr. Georg Bitzner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Die Partei trägt die Verantwortung

Tagung des Führerkorps des Kreises Rastatt — Gaupropagandaleiter
Hj. Adolf Schmid sprach

st. Rastatt. Der Kreisleiter hatte das Führerkorps des Kreises Rastatt zu einer Tagung in der Nationalhalle einberufen, auf der die Verantwortlichen über die wichtigsten Gebiete des Parteiwesens zu dem Kreisleiter, den Ortsgruppenleitern und Bürgermeistern sprachen.

Kreisleiter Hg. Dieffenbacher gab allgemeine Richtlinien, Kreisbauernführer M. v. ... über den Arbeitsmarkt und die augenblickliche Lage der Landwirtschaft im Kreis, Kreisbauernführer Hg. Bertagnoli gab Auskünfte über den Stand der Luftschutzmaßnahmen. Bauführer K. U. ... gab den Ortsgruppenleitern seine Wünsche zur feierlichen Ausgestaltung der Verpfändungsfeier der P. befand. Ueber Politik und Propaganda sprach Gaupropagandaleiter Hg. Adolf Schmid.

Kreispropagandaleiter Hg. Kalmbacher eröffnete die Tagung mit dem Gruß an den Führer. Kreisleiter Hg. Dieffenbacher ließ in seiner Ansprache ein Bild der jetzigen Situation des Krieges und der politischen Verhältnisse entstehen. Die Ortsgruppenleiter und Bürgermeister bekamen in der Führer-Tagung ihre Anweisungen über den zweckmäßigen Ausbau des Luftschutzes, über die Aufgabe von Führergruppen, Unterleitenden und deren Aufgaben. Das Leben der Bevölkerung darf in keinem Fall über Gebühr gefährdet werden, darum haben die Sicherungsmaßnahmen Schlagartig zu funktionieren. Im fünften Kriegsjahr haben die Bürgermeister nicht mehr die Möglichkeit für Luftschutzarbeiten die nötigen Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen, auch an Fachkräften herrscht ein bemerkbarer Mangel, deshalb werden erfahrene Männer ihrer Ämter zur Verfügung gestellt. Sie werden nicht fragen, ob diese Hilfe nun zu ihren dienstlichen oder amtlichen Funktionen gehören, sondern sie werden sie in selbstloser Kameradschaft erbringen, um das Leben ihrer Volksgenossen zu sichern. In jeder Versammlung werden die Ortsgruppenleiter und Bürgermeister auf den Ernst dieser Aufgaben hingewiesen, es geht nicht wie mancher heute noch denken mag, um den Überlebenskampf eines Bauern. Nur so die größte Vorkorge getroffen wird, kann mit einem Mindestmaß an Verlusten gerechnet werden, sollte einmal ein Ueberfall der feindlichen Bomber erfolgen. Die Partei führt sich für die Sicherheit der Bevölkerung verantwortlich und wird sich deshalb unermüdet einsetzen.

Regierungsrat Hg. Bertagnoli gab einen Einblick in die Organisation des Luftschutzes. Aus seinen Worten konnte jeder der Anwesenden die Gewissheit ziehen, daß vorgebetet wurde, aber noch sehr viel zu tun bleibt. Hier kann nicht nur der Mensch einer höheren Dienststelle für den Verantwortung in einem Dorf binden sein, er muß selbst in der Lage sein, seinen eigenen Menschen zu helfen und anzuordnen. Das es bei Katastrophen nicht nur um den Überlebenskampf eines Bauern geht, sondern um das Leben der gesamten Bevölkerung, das ist ein Gedanke, den jeder tunlich schon vorher alles bis zum letzten Atemzug zu haben: ein Wort genügt und der ganze Apparat arbeitet fehlerlos. Ueber die Unterbringung von Verletzten, von Waisen, Kleider usw. gab der Kreisleiter Richtlinien die wieder an die Bevölkerung weiter gegeben werden sollen. Das fahrbare Gut soll nicht nur von der Stadt weggebracht, sondern in den Dörfern nach Möglichkeit in Kellern untergestellt werden. Was er aber ganz besonders betonte und auch Regierungsrat Bertagnoli verständlich den Verammelten aus dem Vortage, war die Pflicht sich nicht in Kleinlichkeiten Kompetenzstreitigkeiten zu verlieren und zu verziehen. Hier müssen Bürgermeister und Ortsgruppenleiter reibungslos zusammenarbeiten, da die Verantwortung dieses einfach ist.

Eingehende Ausfahrungen machte der Kreisleiter über die Propagandaaktion, die auch im Kreis Rastatt noch sehr intensiviert werden muß. Die Verpfändung mit Gemüsen reicht noch nicht aus, was in den Haushaltungen und Gärten diesen Winter besonders gutgefragt. Der Propagandist für Kriegsgärten wird der Bevölkerung neues Land für Kleingärten zur Verfügung stellen. Die Gartenbesitzer müssen sich im Laufe dieses Jahres entschließen, sonnige Flächen zum Gemüsebau freizumachen. Auch die Städte werden aufgefor-

bert, ihre Gärten nun endgültig in Gemüsegärten zu verwandeln. Ausgenommen werden natürlich überhöhte Rosenhecken, die für Gemüsebau ungeeignet sind. Die Gemüsegärten brauchen nicht zu einem wüsten Krautgarten zu werden. Wärrerliche Gesichtlichkeit kann auch hier sehr viel zur Freude des Auges tun. Das Augenmerk wird dieses Jahr auf den verstärkten Aufbau von Wintergärten gelegt werden, damit auch in den frühlingskalten Monaten die Hausfrau ihrer Familie Vitamine zuführen kann, die hochgradig in Gelbbrühen und Saucen enthalten sind. Die Entschlüsse muß noch lauter organisiert werden. In diesem Thema sprach ausführlich der Kreisbauernführer Hg. M. v. ... in seinen Ausführungen. Manche Frau wird dieses Jahr zur Arbeit herangezogen werden müssen, die bis jetzt ihre wertvolle Kraft noch nicht der Landwirtschaft zur Verfügung stellte. Vorbereitungen zur Eröffnung dieser Arbeitskräfte sind bereits im Gange. Die Lage fordert von dem Bauern erhöhten Anbau, damit vergrößerte Arbeitsleistung. In sie aber in den letzten Jahren schon ihre Möglichkeiten taten, ihre Arbeitskraft auch einmal begrenzt ihr muß hier unbedingt Hilfe werden. Hg. M. v. ... machte noch interessante Ausführungen über Fragen der inneren Organisation und Versorgung mit Düngemitteln, Saatgut und Geräten. Neben der wirtschaftlichen Verwaltung seiner Güter muß der Bauer aber auch seine politische Pflicht erfüllen. Nur wer die geforderten Produkte abliefern kann, ist vorbildlich bezeichnet werden. Die Partei erträgt den Typ eines politischen Bauernführers, der sachlich und charakterlich einwandfrei sein soll, um seine Betreuten zu unterstützen, ihnen aber auch Vorbild sein zu können. Hg. Kalmbacher gab in diesem Zusammenhang neue Maßnahmen zur gerechten Gemüsegartenverteilung bekannt.

Rastatter Stadtspiegel

Cagliostro gastierte in der Carl-Franz-Halle
Rastatt. „Alles ohne Punkte“ Das wäre in die Wirklichkeit umzusetzen, ein guter Gedanke, ließ eine Frau neben mir vernehmen, als sie am vergangenen Freitagabend in der Carl-Franz-Halle den verblüffenden Zauberer Cagliostro folgte, und ähnlich mag es auch den künftigen Rastatter Volksgenossen ergangen sein, die sich diesen Abend mit dem berühmten Zauberer nicht entgehen ließen. Keiner, der dem Ruf Cagliostros gefolgt war, sah sich in seiner Vorstellung enttäuscht. Die lebenswichtige humorvolle Art, mit der Cagliostro seine Darbietungen den erstaunt ansehenden Besuchern vorführte, gab schon an sich einen unterhaltsamen Rahmen und als er gar versuchte, einige seiner Zaubertricks zur Nachahmung preiszugeben, gab es manch erstaunte Gesichter, die trotz anderer Aufmerksamkeit nicht hinter das Geheimnis dieser Zaubertricks kommen konnten; denn das Zauberer nur auf geschickte Zauberung zurückzuführen ist, gab Cagliostro bereits in seinen Begrüßungsworten bekannt. Voraussetzung für den Erfolg des Selbigen ist natürlich größte Fingerfertigkeit und was bei Cagliostro als äußeres Merkmal unumgänglich war, die besondere Fähigkeit der Unterhaltung, die den Kontakt mit den Besuchern nie zerreißen ließ. Hierzu kam noch eine Reihe neuartiger und verblüffender Zaubertricks, so daß die Zuschauer von einer Verblüffung in die andere fielen. Wir nennen nur das Spiel mit den magischen Ringen, den Trick mit der massengefüllten Tüte oder das Verschwinden eines Rehmarschweines in eine Kartoffel. Scherzhaft ohne Schwierigkeiten läßt Cagliostro auch Aufgaben, die ihn als Experimentalpsychologe vor unerwartete Fragen aus den Reihen der Zuschauer stellen.

Wie schnell verrieth die Zeit, die alle in diesem unbeschwerlichen, bunte Kurzwelt bot und dem Schaffenden wieder einmal auf solche Art Entspannung und Erholung schenkte. Wie sehr es aber auch den Rastattern gefiel, wurde einmal die Bekanntheit mit einem Zauberer fähig zu machen und seine Wunderdinge auf der Bühne zu betrauen, dies verriet immer wieder der herlich gependelte Beifall. So hat dieser Abend einen doppelten Zweck erfüllt.

Einmal der schaffenden Bevölkerung Freude und Trost zu schenken und zum andern brachte der Erlös dieses Abends dem BSB einen wertvollen Beitrag.

Die Spiele der 1. Fußballklasse
Staffel I
Frantonia — Fröhheim 3:2
Der Meister der Staffel I mußte in seinem letzten Spiel gegen die Frantonia eine Niederlage hinnehmen. Die Gäste zeigten in der ersten Spielhälfte die besseren Leistungen und kamen zu zwei Treffern. Auch weiterhin waren sie noch im Vorteil und niemand glaubte, daß der Gastgeber noch als Sieger aus dieser Begegnung hervorgehen würde. Die Frantonia-Mannschaft nahm eine Umstellung vor, die erst drei Tore und fünf Minuten schlossen die Begegnung bis zum Schluß.

Polizei — VfL Durlach 2:0
Die Polizei und der VfL Durlach waren zum letzten Spiel in der Runde gegeneinander angetreten, das die Polizei für sich entscheiden konnte. Die beiden Tore, die von der Polizei geschossen wurden, fielen vor der Pause, in welcher Zeit der Gastgeber die besseren Leistungen zeigte. Dann drehte der VfL Durlach stark auf, doch der Gastgeber konnte seinen Vorsprung bis zum Schluß halten, während der VfL trotz großer Anstrengungen nicht zu Torehen kommen konnte.

Ettlingen — Sg. H Rastatt 8:6
Eine torreiche, mit wechselnden Erfolgen durchgeführte Begegnung lieferten sich die beiden Mannschaften. Als Ettlingen sich eine 3:0-Führung erzielte hatte, kamen die Gäste zu zwei Treffern, die aber vom Gastgeber noch vor der Pause wieder aufgehoben wurden. In gleichwertigem Spiel schloß dann beide Mannschaften, Ettlingen immer im Vorsprung, abwechselnd noch sieben Tore.

Süßern — Gröningen 2:3
Die Gröninger Mannschaft zeigte in dieser Begegnung das bessere Spiel. Süßern hat sich mit dieser Niederlage viel weggeben, ein Sieg hätte ihm die Meisterschaft der Staffel I gebracht. So steht Gröningen nun mit ihm punktgleich, und das letzte Spiel, das beide Mannschaften noch gegen Müggenturm zu erledigen haben, wird erst die Entscheidung bringen. Gröningen schloß in der ersten Spielhälfte zwei Tore, dem der Gastgeber nur eines entgegenzusetzen konnte. Wieder kam dann Gröningen in den Torvorteil und wieder holte Süßern ein Tor auf, und dann verlor Süßern einen Punkt hätte retten können.

Neurent — Durlach-Aue 5:2
Wenn bei Neurent Urlauber in der Mannschaft stehen, dann klappt es gleich besser. In guter Zusammenarbeit legten die Neureuter schon bei der Pause drei Tore vor, die Gäste hatten nicht die nötige Standhaftigkeit. Die Durlach-Auer fanden sich nach der Pause dann besser zusammen, es reichte aber nur zu zwei Toren, während der Gastgeber seine Ziffer auf 5 erhöhen konnte.

Staffel I

Verteile	Spiel	erz. unent.	verl.	Tore	Pkt.	
Frantonia	12	9	1	2	46:19	10
Polizei	11	8	3	3	32:21	16
Ettlingen	10	5	5	4	29:26	14
Frantonia	10	3	7	7	18:37	8
Müggenturm	9	1	8	24:39	10	
VfL Durlach	12	1	2	9	19:40	5

Staffel II

Verteile	Spiel	erz. unent.	verl.	Tore	Pkt.	
Süßern	11	8	3	4	46:16	16
Gröningen	12	2	3	3	47:18	16
Süßern	12	6	1	5	24:25	13
Durlach-Aue	12	5	7	6	22:30	11
Neurent	12	3	9	18:21	10	
Neurent	11	4	7	5	20:34	10
Müggenturm	12	1	11	9:33	2	

Jahrestreffen des Landdienstes in Kolmar
O. Kolmar. Nahezu 1000 Landdienstfreiwillige hatten sich zum Jahrestreffen des Landdienstes der Hitler-Jugend in Kolmar eingefunden. Im Rahmen der Veranstaltungen sprach u. a. Landesobmann Werk als Bauer zu den Jungen und Mädchen. Die jetzt auf ein Jahr Einlass zurückblicken können. Er wies darauf hin, daß nach dem Sieg die deutsche Stabführung mehr und mehr dem Land wieder zugeführt werden müsse, um dort wieder zu wurzeln. Obergebietsführer Kemper hob die Standhaftigkeit des deutschen Bauern im Laufe unserer Geschichte hervor. Der Landdienst der Hitler-Jugend lege Zeugnis ab dafür, daß unsere Jungen und Mädchen aus der Stadt gewillt seien, wieder zur beruflichen Scholle zurückzukehren. Als Vertreter der Reichsjugendführung sprach Oberbannführer Winter, der betonte, aus den Landdienstfreiwilligen müßten wehrfähige Zieldienstbauern werden, die die Grundlage zu einem freien und starken deutschen Volk bilden.

Auf der Großkundgebung wurden durch Hauptabteilungsleiter Bannführer Matter besonders tüchtige Lagergemeinschaften ausgezeichnet. Bei den Jungen waren es die Lager Freiamt (Kreis Emmendingen), Vöhrleiten (Kreis Waldshut) und Sinsheim, bei den Mädchen Neudorf (Kreis), Vöhrleiten (Kreis Emmendingen) und Menschengrund (Kreis Neudorf).

„Es war nett, daß Sie Wort gehalten haben und wirklich gekommen sind. — Haben Sie meinen Herrn Vetter schon begrüßt?“
„Nein — wo steht er denn?“
„Auf Tour. Mit Herrn Dolbin, einem meiner besten Gäste. Sie wollten einen Ausflug nach dem Ahornboden machen.“
Wegen hätte gern gewußt, wie die schöne Birrin von Haus „Luifiana“ augenblicklich zu ihrem Sportlehrer stünde. Aber bevor er die richtige Maskierung für diese delicate Frage gefunden hatte, sprach Frau Brud weiter:
„Vor allen Dingen erzählen Sie mir von Ihren Nachforschungen: haben Sie irgend etwas ermittelt? — In Aussicht vorhanden, den fatalen Freipruch abzuändern? Ich weiß, wie mein Vetter darunter leidet... und es wäre mir sehr viel daran gelegen, wenn er von diesem Druck befreit würde!“
„Am...“ Da hatte er ja schon zum Teil die Antwort auf seine nicht geheilte Frage: Von ihrer Seite aus schien das Interesse an Tover eher häcker als geringer geworden zu sein. Denn konnte er ihr natürlich nichts mehr von seinem Besuch bei der Fränze und von den Folgerungen erzählen, die er gezogen hatte. Das hätte ja ausgereicht, als wollte er hier den Zuschauer spielen. Sein Feingefühl irrtube sich dagegen, sich in den unterirdischen Kampf zweier Frauen um denselben Mann einzumischen. Die Fränze hatte diesen Kampf bereits aufgegeben, das hatte sie mehr als deutlich gezeigt. Wenn sie für Andreas Tover einmal mehr empfinden haben sollte als eine oberflächliche Zuneigung, so hatte er selbst ungewollt und sehr gegen seinen Willen dazu beigetragen, den endgültigen Willen der Fränze zu bekräftigen. Denn das Verhalten der Fränze hatte ihm unumkehrbar bewiesen, daß sie mit Andreas nichts mehr zu tun haben wollte. Außerdem hatte er in Erfahrung gebracht, daß wenige Tage nach seinem Besuch die Verlobung der Fränze mit Janus Gschwundner auf dem Waldhof mit

Umschau am Oberrhein
Wer plündert, wird mit dem Tode bestraft!
Mannheim. Der 40 Jahre alte Willi Sgha aus Mannheim, ein mit angeborenem Schwachsinn behafteter und deshalb auch entmündigt und sterilisierter Plünderer, hatte sich vor dem Sondergericht zu verantworten. Im Leben hat er bisher wenig getaugt; früher hat er viel getrunken und seinen Lohn in Alkohol weggelassen, so daß die Familie oft Not litt. Zweimal war er in der Haft in der Mannheimer Strafanstalt. Am 29. September 1943 nahm er an einem durch den Terrorangriff vom 6. September beschädigten Haus einen Sad Obletzerknäuel mit. Als er gerade aus dem Fenster wieder herausfiel, wurde er von einer vorbeigehenden Frau beobachtet, die seine Peinlichkeit merkte. Der Angeklagte wollte glauben machen, er habe den Sad nicht aus dem Haus, sondern außerhalb auf dem Schutthausen liegend gefunden und weggenommen.

Diese Aussage glaubte ihm das Sondergericht mit Rücksicht auf die Anlagen der Frau nicht, sondern beurteilte den Angeklagten als Plünderer zum Tode. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Tat auch dann als Plünderung anzusehen ist, wenn der Angeklagte den Sad wirklich von dem Schutthausen weggenommen hätte, denn dem nicht nur das Innere des Hauses, sondern auch der Raum unmittelbar um das Haus herum gilt als geschützt; wer dort etwas wegnimmt, plündert und verfallt damit der Todesstrafe.

Heidelberg. (Alerisjubiläum in der Musikwelt.) Der bekannte Heidelberger Chorleiter und Musiklehrer Emil Schöndler beging am 12. März seinen 80. Geburtstag. (Schöndler ist 80 Jahre alt.) Einige Schüler veranlaßten sich mit einem alten, ausgedienten Gewehr, um es mit kleinen Pfeifgeschossen und Schüssen. Dabei ging ein Schuß dem 13jährigen Karl Wödenbach durch die Hand. Er mußte ins Würzburger Krankenhaus gebracht werden.

Hünningen-St. Ludwig. (Schwerer Unfall.) Auf einer Dienstreife mit dem Motorrad verunglückte in der Nähe von Hünningen St. Ludwig tätigen Polizeicommissar K. o. h. e. n. u. e. r. Der 54 Jahre alte Meister der Schutzpolizei Wilhelm Kocher, der aus Breilach kommt, wurde auf der Stelle getötet, der Wachmeister Josef Neuter erlitt schwere Verletzungen.

Kaiserslautern. (Tod auf den Schienen.) Im diesigen Hauptbahnhof wurde der verheiratete Weichenwärter Nikolaus Heid aus Drehsheim von einem Personenzug erlöst und am Kopf so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb.

Stuttgart. (Schweres Fernbeben.) Am Donnerstagabend wurde von den mitteldeutschen Erdbebenstationen Stuttgart, Ravensburg und Weßlingen ein sehr starkes Fernbeben aufgezeichnet. Die Aufzeichnung des Bebens begann in Stuttgart um 23 Uhr 21 Minuten 54 Sekunden. Der Bebenherd liegt 5500 Kilometer von Stuttgart entfernt und zwar in österrödischer Richtung, also in Ost-Richtung in Zentralasien. Etwa 9 Minuten vorher war vom gleichen Herd ein schwächeres Beben ausgegangen.

Zum Leiter des Gauamts für Technik berufen
Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 1. März 1944 hat der Gauleiter des Gauhauptstellenleiter Hauptgemeinschaftsleiter Prof. Dr. Hans D o e r l a c h, nachdem er seit 19. April 1940 mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt war, zum Leiter des Gauamts für Technik berufen.

Mit der Berufung des Prof. Dr. Hans D o e r l a c h zum Gauamtsleiter für Technik wurde einem alten, auf dem Gebiet der Technik erfahrenen Parteigenossen ein Amt übertragen, das gerade jetzt im Krieg große Aufgaben zu erfüllen hat. Am 18. 8. 1898 wurde er als Sohn eines Kaufmanns in Rön-Wilhelm geboren. Nach Besuch verschiedener Vorstudien, Gymnasium und der Technischen Hochschule in Karlsruhe erfolgte, nachdem er während der Semesterferien immer als Praktikant bzw. Hilfskonstruktionsingenieur in verschiedenen Firmen (U-Boot-Konstruktionsbüro Wilhelmshaven, Deutschemotor usw.) tätig war, das Diplom-Examen. In Mannheim hatte, seine Anstellung als Assistent

Aus Mangel an Beweisen freigesprochen...

Roman von Ernst Hofmann von Schönholz

Alle Rechte bei Carl Duncker, Berlin

Und jetzt? Schute er sich nicht manchmal zurück nach der Weite seiner Farm dort drüben in jenem fremden Lande? Nein! Er lehnte sich nur nach der Erde, die ihm gehört hatte... nicht nach Amerika. — Wo war der Weg auf der Welt, wo ein Mensch wie er hingepflegt? Ein entwürzelter, Heimatlosgeordneter durch ein unverändertes Gesicht, einer, der mit diesem Gesicht hadernde und nicht damit fertig werden konnte...

„Ein ganzes Leben hatte hin- und hergeschwankt zwischen äußerem Grundlaken... Ein ewiges Auf und Ab... einmal trug ihn die Welle hinaus, so daß er Land sehen konnte, um ihn dann wieder zurückzuführen in ein tiefes Wellental, in dem die Wogen des Schicksals über ihn zusammenzuschlagen drohten.“

„Trug ihn die Woge jetzt noch weiter empor... oder hatte die rückwärtige Bewegung schon wieder begonnen?“

„Ah! Ich sah es, als ginge sein Leben durch tiefe, kalte und nebelartige Niederungen, seit... seit er Fränze verloren hatte.“

Am Nachmittag gegen drei Uhr war der Wind plötzlich umgepölnen. Bieri überzog sich der Himmel mit einer unbeschreiblichen Wolkenschicht, dann mühten sich die Nebelwolken wie schwere, dunkle Mauern über die Bänge herab bis hinunter zu den niedrigeren, bewaldeten Höhenzügen, hingen wie Schleierfäden in den Vertiefungen der Täler, um schließlich das ganze Tal in eine Nisterräucher Dämmerung einzuhüllen, die mit Wasserdampf getätigt zu sein schien und alles, jeden Zweig und jeden

„Es war nett, daß Sie Wort gehalten haben und wirklich gekommen sind. — Haben Sie meinen Herrn Vetter schon begrüßt?“
„Nein — wo steht er denn?“
„Auf Tour. Mit Herrn Dolbin, einem meiner besten Gäste. Sie wollten einen Ausflug nach dem Ahornboden machen.“
Wegen hätte gern gewußt, wie die schöne Birrin von Haus „Luifiana“ augenblicklich zu ihrem Sportlehrer stünde. Aber bevor er die richtige Maskierung für diese delicate Frage gefunden hatte, sprach Frau Brud weiter:
„Vor allen Dingen erzählen Sie mir von Ihren Nachforschungen: haben Sie irgend etwas ermittelt? — In Aussicht vorhanden, den fatalen Freipruch abzuändern? Ich weiß, wie mein Vetter darunter leidet... und es wäre mir sehr viel daran gelegen, wenn er von diesem Druck befreit würde!“
„Am...“ Da hatte er ja schon zum Teil die Antwort auf seine nicht geheilte Frage: Von ihrer Seite aus schien das Interesse an Tover eher häcker als geringer geworden zu sein. Denn konnte er ihr natürlich nichts mehr von seinem Besuch bei der Fränze und von den Folgerungen erzählen, die er gezogen hatte. Das hätte ja ausgereicht, als wollte er hier den Zuschauer spielen. Sein Feingefühl irrtube sich dagegen, sich in den unterirdischen Kampf zweier Frauen um denselben Mann einzumischen. Die Fränze hatte diesen Kampf bereits aufgegeben, das hatte sie mehr als deutlich gezeigt. Wenn sie für Andreas Tover einmal mehr empfinden haben sollte als eine oberflächliche Zuneigung, so hatte er selbst ungewollt und sehr gegen seinen Willen dazu beigetragen, den endgültigen Willen der Fränze zu bekräftigen. Denn das Verhalten der Fränze hatte ihm unumkehrbar bewiesen, daß sie mit Andreas nichts mehr zu tun haben wollte. Außerdem hatte er in Erfahrung gebracht, daß wenige Tage nach seinem Besuch die Verlobung der Fränze mit Janus Gschwundner auf dem Waldhof mit

„Wegen hätte gern gewußt, wie die schöne Birrin von Haus „Luifiana“ augenblicklich zu ihrem Sportlehrer stünde. Aber bevor er die richtige Maskierung für diese delicate Frage gefunden hatte, sprach Frau Brud weiter:
„Vor allen Dingen erzählen Sie mir von Ihren Nachforschungen: haben Sie irgend etwas ermittelt? — In Aussicht vorhanden, den fatalen Freipruch abzuändern? Ich weiß, wie mein Vetter darunter leidet... und es wäre mir sehr viel daran gelegen, wenn er von diesem Druck befreit würde!“
„Am...“ Da hatte er ja schon zum Teil die Antwort auf seine nicht geheilte Frage: Von ihrer Seite aus schien das Interesse an Tover eher häcker als geringer geworden zu sein. Denn konnte er ihr natürlich nichts mehr von seinem Besuch bei der Fränze und von den Folgerungen erzählen, die er gezogen hatte. Das hätte ja ausgereicht, als wollte er hier den Zuschauer spielen. Sein Feingefühl irrtube sich dagegen, sich in den unterirdischen Kampf zweier Frauen um denselben Mann einzumischen. Die Fränze hatte diesen Kampf bereits aufgegeben, das hatte sie mehr als deutlich gezeigt. Wenn sie für Andreas Tover einmal mehr empfinden haben sollte als eine oberflächliche Zuneigung, so hatte er selbst ungewollt und sehr gegen seinen Willen dazu beigetragen, den endgültigen Willen der Fränze zu bekräftigen. Denn das Verhalten der Fränze hatte ihm unumkehrbar bewiesen, daß sie mit Andreas nichts mehr zu tun haben wollte. Außerdem hatte er in Erfahrung gebracht, daß wenige Tage nach seinem Besuch die Verlobung der Fränze mit Janus Gschwundner auf dem Waldhof mit

„Wegen hätte gern gewußt, wie die schöne Birrin von Haus „Luifiana“ augenblicklich zu ihrem Sportlehrer stünde. Aber bevor er die richtige Maskierung für diese delicate Frage gefunden hatte, sprach Frau Brud weiter:
„Vor allen Dingen erzählen Sie mir von Ihren Nachforschungen: haben Sie irgend etwas ermittelt? — In Aussicht vorhanden, den fatalen Freipruch abzuändern? Ich weiß, wie mein Vetter darunter leidet... und es wäre mir sehr viel daran gelegen, wenn er von diesem Druck befreit würde!“
„Am...“ Da hatte er ja schon zum Teil die Antwort auf seine nicht geheilte Frage: Von ihrer Seite aus schien das Interesse an Tover eher häcker als geringer geworden zu sein. Denn konnte er ihr natürlich nichts mehr von seinem Besuch bei der Fränze und von den Folgerungen erzählen, die er gezogen hatte. Das hätte ja ausgereicht, als wollte er hier den Zuschauer spielen. Sein Feingefühl irrtube sich dagegen, sich in den unterirdischen Kampf zweier Frauen um denselben Mann einzumischen. Die Fränze hatte diesen Kampf bereits aufgegeben, das hatte sie mehr als deutlich gezeigt. Wenn sie für Andreas Tover einmal mehr empfinden haben sollte als eine oberflächliche Zuneigung, so hatte er selbst ungewollt und sehr gegen seinen Willen dazu beigetragen, den endgültigen Willen der Fränze zu bekräftigen. Denn das Verhalten der Fränze hatte ihm unumkehrbar bewiesen, daß sie mit Andreas nichts mehr zu tun haben wollte. Außerdem hatte er in Erfahrung gebracht, daß wenige Tage nach seinem Besuch die Verlobung der Fränze mit Janus Gschwundner auf dem Waldhof mit

„Wegen hätte gern gewußt, wie die schöne Birrin von Haus „Luifiana“ augenblicklich zu ihrem Sportlehrer stünde. Aber bevor er die richtige Maskierung für diese delicate Frage gefunden hatte, sprach Frau Brud weiter:
„Vor allen Dingen erzählen Sie mir von Ihren Nachforschungen: haben Sie irgend etwas ermittelt? — In Aussicht vorhanden, den fatalen Freipruch abzuändern? Ich weiß, wie mein Vetter darunter leidet... und es wäre mir sehr viel daran gelegen, wenn er von diesem Druck befreit würde!“
„Am...“ Da hatte er ja schon zum Teil die Antwort auf seine nicht geheilte Frage: Von ihrer Seite aus schien das Interesse an Tover eher häcker als geringer geworden zu sein. Denn konnte er ihr natürlich nichts mehr von seinem Besuch bei der Fränze und von den Folgerungen erzählen, die er gezogen hatte. Das hätte ja ausgereicht, als wollte er hier den Zuschauer spielen. Sein Feingefühl irrtube sich dagegen, sich in den unterirdischen Kampf zweier Frauen um denselben Mann einzumischen. Die Fränze hatte diesen Kampf bereits aufgegeben, das hatte sie mehr als deutlich gezeigt. Wenn sie für Andreas Tover einmal mehr empfinden haben sollte als eine oberflächliche Zuneigung, so hatte er selbst ungewollt und sehr gegen seinen Willen dazu beigetragen, den endgültigen Willen der Fränze zu bekräftigen. Denn das Verhalten der Fränze hatte ihm unumkehrbar bewiesen, daß sie mit Andreas nichts mehr zu tun haben wollte. Außerdem hatte er in Erfahrung gebracht, daß wenige Tage nach seinem Besuch die Verlobung der Fränze mit Janus Gschwundner auf dem Waldhof mit

